



Tinum / Sylt



TEXT: ALEXANDRA BROSWOSKI FOTOS: MICHAEL ERMEL



Das Leben von Klaus Langer aus Wetterade ist wie ein Buch, in dem man immerzu lesen möchte. Er hat seinen Weg gemacht vom einfachen Knecht zum Künstler und Geigenbauer. Ist ein Lebenskünstler, ein Freigeist und ein Hand-Werker im besten Sinne des Wortes, denn alles kann und macht er selbst.



Der Selbstmacher

Melker und Geigenbauer, Maurer und Maler, Bauer und Bildhauer, Landwirt und Lebenskünstler, Statiker und Schneider – die Liste könnte noch beliebig fortgesetzt werden. Klaus Langer verkörpert all diese Rollen und noch viel mehr. Zeit seines Lebens ist er ein Hand-Werker gewesen – im besten Sinne des Wortes. Er ist sechsfacher Vater und liebt seine Käthe immer noch von ganzem Herzen. Er ist 80 Jahre alt, aber sein Körper, sein Gang und erst recht sein Geist – sind die eines Junggebliebenen. Der Schalk und die Lebensfreude funkeln in seinen Augen. Wenn man seinen Hof verlässt, geht man mit einem Lächeln und einem warmen Herzen. Klaus Langer in ein Wort zu fassen? Unmöglich.

Harte Arbeit und viel Liebe

Ihn zu finden, ist gar nicht so leicht. Ans Telefon geht er nämlich schon mal gar nicht. Keine Zeit. Das erledigt mit warmen Worten Ehefrau Käthe. Die Suche gestaltet sich weiterhin schwierig, denn das Navigationsgerät verliert sich im grünen Nirwana des Örtchens Wetterade. Ganz nah und doch verirrt. Per Handy lotst Käthe ins Künstlerhaus. Ganz versteckt, wie hinter einem grünen Vorhang liegt das imposante alte Gemäuer. Etwas riesiges, sehr riesiges Weißes schimmert durch die grüne Wand. Ein imposanter Hahn – aus Holz und über zwei Meter hoch – ist der erste »Langer« auf unserem Weg. Und dann ist man plötzlich mittendrin im unbeschreiblichen, bunten Kosmos der Familie Langer.



Dass er mal auf ein so reiches, erfülltes und buntes Leben zurückblicken kann, damit war nicht zu rechnen. Flüchtlingskind aus Schlesien. Mit elf Jahren wird er Ersatzvater für seine sechs Geschwister, Vater verschollen, die Mutter nervenkrank. Harte, entbehrungsreiche Zeiten. Seine erste Arbeitsstelle als Knecht in der Landwirtschaft mit 13 Jahren in der Lüneburger Heide, erscheint ihm paradiesisch. »Da hatte ich zum ersten Mal in meinem Leben einen geregelten Tagesablauf mit Frühstück, Mittag und Abendbrot. Keine Papiere, kein Schulabschluss. Und dennoch macht er seinen Weg. Mit harter Arbeit. Zupacken kann er. Und das wird er Zeit seines Lebens tun, in der Landwirtschaft, auf dem Bau, auf dem Hof. Mit 22 Jahren trifft er seine große Lebensliebe: Käthe aus Altengörs im Kreis Segeberg, damals 16.« In ihrer Familie mit den 11 Geschwistern fühlte ich mich gleich geborgen.« 1955 wird geheiratet. Das junge Paar bekommt drei Söhne, drei Töchter, immer schön abwechselnd. Die Familie findet ein neues Zuhause in der Holsteinischen Schweiz. Nicht weit entfernt vom heutigen Wohnort.

Ein Zuhause mit Seele

Von 1802 sind die imposanten alten Gemäuer der ehemaligen Meierei Gut Wetterade in der Holsteinischen Schweiz. Marode und verfallen haben die Langers vor vielen Jahren den Hof übernommen und in unzähligen Arbeitsstunden und viel Körpereinsatz ein Schmuckstück geschaffen. Bei der Führung fallen unglaubliche Sätze: »Hier war noch nie ein Handwerker drin. Das ist alles in meinem Kopf. Bevor die mit ihren Plänen kommen, bin ich schon fertig.« Das Dach hat er eigenhändig gedeckt. Kein Gewerk hat er in fremde Hände gegeben. Hat saniert, restauriert, repariert und dabei auf jeden technischen Firlefanz verzichtet. Mit Augenzwinkern. Kommt man ins Bad, erscheint zunächst ein altmodisches Plumpsklo – was bei Erstbesuchern Skepsis ins Gesicht treibt. Auf dem zweiten Blick offenbart sich ein modernes Porzellanbecken unter der hölzernen Verkleidung, welches wiederum für Erleichterung auf den Besuchergesichtern sorgt. Die Seele des Gutes ist erhalten geblieben. Ursprünglich, malerisch schön, aber auch nichts für Frostbüdel. Heizung? Fehlanzeige. Sage und schreibe sieben Feuerstellen müssen am Morgen in Gang gebracht werden, um Wärme in die dicken Gemäuer zu bringen. Aufgabe von Käthe. 🛠️



Die Brillen von Jörn Dackow sind eine Hommage an die goldene Vergangenheit des Handwerks. Sie entstehen in filigraner Handarbeit aus edlen Materialien wie Baumwoll-acetatplatten oder exotischen Nüssen. *Toribus doluit molestis volor sus*



»Kein Gewerk hat er in fremde Hände gegeben.«






Auf sein Käthchen, wie er sie liebevoll nennt, lässt er nichts kommen. »Die hat immer geackert wie eine Kuh. Ihr ganzes Leben geschuftet. Wenn ich meine Deern nicht gehabt hätte.« Käthe ist nicht nur Herrin über das Feuer, sondern schmeißt auch den Selbstversorgerhaushalt mit großem Garten. In riesigen Glasflaschen gärt der eigene Wein. Sauerkraut ist schon eingemacht, genau wie die vielen Gläser mit Marmeladen, Gemüse und Früchten.

Er macht einfach

In so einer großen Familie ist das Geld immer knapp. Es wird improvisiert und vor allen Dingen vieles selbstgemacht. Der große Mann mit den begabten Händen lässt irgendwann auch seine kreativen Kräfte fließen. Es offenbaren sich viele Talente. Er malt, restauriert, wagt sich an immer größere Skulpturen. Der Erfolg gibt ihm Recht und füllt die Haushaltskasse. Über 2 000 Bilder malt er. Seine größte Skulptur war über vier Meter hoch. Aus groben Steinen gestaltet er Grabsteine mit den Portraits der Verstorbenen. »Kann ich nicht, bin ich nicht oder geht nicht«, kommen in seinem Wortschatz einfach nicht vor. Er macht einfach, probiert alles, kennt keine Angst zu scheitern. »Ich bin ein echter Angeber«, sagt er mehrfach und schmunzelt dabei sein verschmitztes Lächeln. Für sich und sein Wirken kennt er einfach keine Grenzen. Er scheitert nicht an Glaubenssätzen und braucht keine Diplome, die Berufe und Fähigkeiten bestätigen. Er macht es einfach und die Ergebnisse sprechen für sich. Wie viel Chuzpe muss man haben, um allein ein Dach zu decken, die Kettensäge in die Hand zu nehmen und meterhohe Skulpturen zu gestalten, die am Ende wie riesige Bronzemonumente da stehen? Sich Gehörcke zu nähern, diese auch noch in der selbstgebauten Kutsche spazieren zu fahren und mit 72 Jahren Geigenbauer zu werden – einfach so?

Und unterm Dach - die Geigen

Ganz oben unterm Dach, der Weg führt über abenteuerliche Stiegen, liegt sein neues Abenteuerland. Hier hängt der Himmel voller Geigen. Über 30 Instrumente aus verschiedensten Hölzern gefertigt, fein poliert, die Maserungen herausgearbeitet in warmen Honigfarben. Handarbeit made by Klaus Langer – was sonst? Und auch zu dieser Leidenschaft gibt es eine Geschichte. Auf einem seiner unzähligen Flohmarktbesuche entdeckte er eine alte Geige. Kauft sie für kleines Geld, vergisst sie im heimischen Sammelstadium, findet sie wieder und entdeckt das magische Wort »Stradivari« auf dem Klangkörper. Doch aus dem so greifbar nahen Reichtum wird nichts, wie Experten des Auktionshauses Sothebys in Hamburg herausfinden – eine Fälschung. »Dann baue ich Dir eben eine eigene Stradivari«, verspricht er Gattin Käthe. Und was ein Klaus Langer sich vornimmt... Er ist 72 Jahre alt, als er sich zunächst eigenhändig das Geigenspiel bei bringt, um dann anschließend nach ausgiebiger Fachbuchlektüre selber Geigen baut. Aber nicht einfach nur mal eben eine Geige. Jetzt nach sieben Jahren und vielen Arbeitsstunden später hat er seinen Himmel voller Geigen und wahrlich keine Stümper-Instrumente, wie sein Freund, Profi-Musiker Jan, bestätigt. »Da steckt wirklich Seele drin«, lobt er in einem Fernseh-Bericht. »Langery«, englisch gesprochen, angelehnt an seinen Namen, hat er seinen neuen kreativen Zweig getauft und nostalgisch anmutende Instrumentenschildchen gestaltet.

Eigentlich möchte man gar nicht weg von diesem Ort voller Geschichten und Dingen zum Staunen. Und das ist man sicher: Klaus Langer hat Spuren hinterlassen, unzählige und seine Geschichte ist bestimmt noch nicht zu Ende erzählt. 

Ganz großes Einkaufen!

Mehr Auswahl,
mehr Marken,
mehr Service.



- EINZIGARTIGE MARKENVIELFALT
- 2500 KOSTENLOSE PARKPLÄTZE
- DACHGARTENRESTAURANT UND FASHIONCAFÉ
- SPIELPARADIES

Die ShoppingWelt

dodenhof

